

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Jönert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. Februar.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	23	21	20	19
Gerste	17	16	15	14
Hafer	16	15	14	13
Knoblauch	17	16	15	14
Wicken	17	16	15	14
Bohnen	17	16	15	14
Erbsen	17	16	15	14
Linsen	17	16	15	14
Wicken	17	16	15	14
Bohnen	17	16	15	14
Erbsen	17	16	15	14
Linsen	17	16	15	14

Deutschland.

8 Berlin, 14. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute in dritter Lesung die drei Gesetzentwürfe über die Aufhebung des Vereinsverbandes in Ostpreußen, die Abänderung des hannoverschen Begegnungsgesetzes und die Umgestaltung der Osnabrück'schen Brandversicherungsanstalt. Dasselbe ertheilte hierauf dem Gesetzentwurf, betr. die Umzugskosten der Staatsbeamten, in der im Herrenhause beschlossenen Fassung seine Zustimmung, nachdem Abg. Windthorst (Vielefeld) gewisse Aenderungen des Herrenhausmitgliedes Grafen zur Lippe über diese Materie in so verlegender Weise kritisiert hatte, daß Präsident v. Bennigsen mit einem Tadel darüber nicht zurückhalten konnte, und Abg. v. Ludwig sich veranlaßt fand, gegenüber der Beschuldigung des fortschrittlichen Abgeordneten: Graf zur Lippe habe den offenen Versuch gemacht, die Rechte des Landes zu corumpieren und das Recht des Landes einer einzelnen Partei dienstbar zu machen, und sei durch eine so unheilvolle Wirksamkeit mit Recht der allgemeinen Verachtung anheimgefallen — zu erklären, daß Graf zur Lippe ganz das Richtige getroffen habe, wenn er den Juristen die Fügung etwas strenger anrog. Denn wenn der Richter seinen curialischen Stuhl verlässe und sich in Dinge mische, die nicht zu seinem Amte gehörten, überhand genommen, so sei es Pflicht des Ministers, hier Disciplin zu üben, und wenn der jetzige Justizminister dies vielfach unterlasse, so sei das eben ein Fehler. Den Liberalen, die eine Bemerkung: daß der Richter das Vertrauen des Volkes haben müsse — mit Ausrufen der Heiterkeit beantworteten, erwiderte Herr von Ludwig, daß er bedauere, wenn ihnen dies lächerlich erschiene. Derselbe Abgeordnete erklärte sich entschieden gegen das abgelaufene Verwaltungsverfahren über eine Erweiterung der Verwendungszwecke

der den Provinzial- und Communal-Verbänden überwiesenen Dotationsfonds, weil dadurch den Provinzen nur große Verpflichtungen auferlegt wurden, während der Abg. Windthorst das Gesetz deshalb für annehmbar erachtete, weil den Provinzen dadurch Rechte eingeräumt würden, welche das Dotationsgesetz ihnen noch nicht gewähre, speziell das Recht, die Dotationen zur Anlage von Secundärbahnen zu verwenden. Auf eine bezügliche Frage erwiderte der Handelsminister, daß im Ministerium bereits vor einigen Jahren ein Entwurf für den Bau von Secundärbahnen ausgearbeitet worden sei, in welchem namentlich auch die Frage erörtert worden sei, in wie fern der Staat sich an den Kosten zu beteiligen habe. Es stehe also der Erlaß eines Reglements in nächster Zeit bevor.

Abg. Windthorst (Meppen) hielt zwar Secundärbahnen für sehr wichtig, verlangte aber zunächst Fixierung des Begriffs. Auch meinte er, daß diese Frage gar nicht gelöst werden könne, so lange man nicht wisse, was aus dem Reichseisenbahn-Projekte werde. Er müsse daher den Entwurf a limbo ablehnen, da man auf diese Weise die Verpflichtung, Secundärbahnen zu bauen, ganz jenseits der Provinzen aufladen würde, die mit den ihnen überwiesenen Dotationen nicht einmal den ursprünglichen Zweck erfüllen könnten.

Abg. Lasker meinte dagegen, daß derjenige, der nicht ein großes Mißtrauen gegen die Selbstverwaltung hege, sich diesem Gesetzentwurf gegenüber gar nicht ablehnend verhalten könne. Auch der Abg. Dr. Röderer hielt die Vorlage für durchaus berechtigt, weil er seinerseits nicht wünsche, daß noch mehr Bahnen in die Hände des Staates kämen, und weil die Secundärbahnen die Verbindung jetzt ganz isolierter Ortschaften mit den großen Eisenbahnlinien ermöglichen. Zudem begreife er nicht, wie man die Provinzialvertretungen in ihren Dispositionen beschränken könne, da sie doch aus Männern zusammengesetzt seien, welche die Frage stets nach den örtlichen Verhältnissen entscheiden würden.

Alsdann beschloß das Haus Erledigung der Vorlage im Plenum und nahm hierauf die Beratung des vom Abg. Wehrenpennig eingebrachten Antrages über die technischen Lehranstalten auf. Der Regierungs-Commissar erklärte sich mit dem Inhalte des Antrages wie mit seiner Begründung durch Herrn Wehrenpennig einverstanden und erklärte, daß die Regierung nicht einmal die vorläufige Resolution des Abgeordnetenhauses abgewartet, sondern schon vorher eine Commission niedergesetzt habe, um den Plan zur Errichtung einer polytechnischen Hochschule zu entwerfen. Das Projekt würde in der nächsten Session so zeitig vorgelegt werden, daß der Bau im Anfang des Sommers begonnen werden könne. Den gewerblichen Fortbildungsschulen werde die Regierung die sorgfältigste Beachtung schenken. Doch dürfe die gesetzliche Regelung des technischen Schulwesens von dem allgemeinen Unterrichtsgesetz nicht losgelöst werden. Wenn es auch zweifelhaft sei, ob dieses Gesetz schon in der nächsten Session vorgelegt werden könne, so möge das Haus sich doch mit der Erklärung begnügen, daß die Regierung

in der Zwischenzeit auf eine planmäßige consequente und sorgfältige Regelung des gewerblichen Unterrichtswesens Bedacht nehmen werde.

An der Debatte hierüber beteiligten sich die Abgg. Dr. Petri, Riquel, Frhr. v. Herremann und Dr. Voewe. Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimmen der gemäßigten Rechten in folgender Fassung angenommen: die Regierung aufzufordern, darauf Bedacht zu nehmen, daß die an den Bauakademien noch fortbestehenden Mißstände im Sinne der Abgeordnetenhausbeschlüsse mit größerer Beschleunigung beseitigt, insbesondere die vacanten etatsmäßigen Lehrstellen baldigst besetzt werden; dafür Sorge zu tragen, daß schon jetzt und vor Herstellung eines einheitlichen Gebäudes für die polytechnische Hochschule die zur Zeit getrennten Lehranstalten (Bauakademie und Gewerbeakademie) in innere Verbindung gebracht und einer collegialisch geordneten Leitung unterstellt werden, und im Anschluß an das allgemeine Unterrichtsgesetz einen Gesetzentwurf über die Organisation des technischen Unterrichtswesens vorzulegen.

Schließlich erledigte das Haus die Beratung über den Etat der Eisenbahnverwaltung und vertagte sich dann auf Abends 7½ Uhr.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in einer Abend-Sitzung den Rest des Eisenbahn-Etats. Der Handelsminister und der Regierungscommissar stellten im Laufe der Debatte die Angaben Meyer's (Breslau) richtig, welcher die von den Social-Demokraten in ihrem Partei-Interesse ausgebeuteten ungünstigen Lohnverhältnisse der Eisenbahnarbeiter Breslau's zur Sprache brachten, und versicherten, dieser Angelegenheit wohlwollende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Zu dem Capital Central Verwaltung und Eisenbahn-Commissariate wurde ein Antrag Hammer's angenommen, die Regierung aufzufordern, auf Trennung des Amtes eines Eisenbahn-Commissars für die Thüringer Bahn von der Thätigkeit als Direktions-Mitglied hinzuwirken. Nächste Sitzung Donnerstag.

Berlin, 13. Febr. In der am 6. abgehaltenen Sitzung der Unterrichts-Commission kam die Petition der Münster'schen Gesellschaft „Eintracht“ betreffend die an die Lehrer ergangene Weisung zum Austritt aus derselben zur Verhandlung. Der Regierungs-Commissar, Geh. Rath Dr. Stauder, bedauerte, daß der Schutrat Dr. Probst die Gesellschaft mit dem Namen „Schmandklub“ belegt habe, suchte aber die Maßregel mit der „Staatsfeindschaft“ der Gesellschaft zu rechtfertigen. Dieses Vergehen, das sich immer zur rechten Zeit finden läßt, wurde durch folgende horrende Thatfachen erwiesen: 1. die Gesellschaft treibt Wahlagitationen; indessen steht, wie der Abg. v. Herremann constatirte, der selbst Mitglied der Gesellschaft ist und die Petition vertritt, durch gerichtliches Erkenntnis fest, daß die Gesellschaft sich nicht mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt. 2. Es sind Mitglieder darin, die, wie Herr Buchhändler Hüffer, wegen Majestätsbeleidigung mit 2 Monaten Festung bestraft sind, wie der Redacteur des „West-

Nach Jahren.

Criminalgeschichte von J. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

19) Die Baronin war im ersten Augenblick der Begegnung wohl etwas befangen, das Fräulein war durch den unerwarteten Besuch überrascht gewesen. Bald hatten sich Beide wieder gefunden. Die Baronin hatte das Gespräch begonnen. „Fräulein Haller, ich habe Sie hier aufgesucht in Ihrem Interesse und in dem meines Sohnes, folglich auch in dem meinigen.“ „Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle!“ „Ich habe nur eine Bitte an Sie, nur eine. Ich werde Ihnen mit voller Offenheit entgegenkommen; seien auch Sie offen gegen mich.“ „Sie werden mich ganz offen und aufrichtig finden, gnädige Frau.“ „Mein Sohn liebt Sie!“ „Der Baron Emmerich versichert es mich, und ich habe... Ja, gnädige Frau, er liebt mich.“ „Und er hat ihre Gegenliebe?“ „Er hat meine volle Liebe, wie ich die seinige.“ „Wohlan, Fräulein Haller, gegenseitige Liebe setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Kennen Sie meinen Sohn?“ „Ich kenne ihn sehr.“ „Auch sein Leben, sein früheres Leben?“ „Seine ganze Vergangenheit liegt klar vor mir.“ „Und Sie konnten mit dieser Vergangenheit ihn lieben?“ „Das Fräulein besann sich einen Augenblick, dann antwortete sie entschlossen.“ „Gnädige Frau, mein Herz liebte ihn um dieser Vergangenheit willen.“ Die Baronin fragte über diese Antwort. „Darf ich um eine Erklärung Ihrer Worte bitten?“ sagte sie. Und das Fräulein erwiderte mit jener klaren, ruhigen und einfachen Würde, mit der sie der Marone bei der ersten Zusammenkunft entgegen getreten war: „Gnädige Frau, der Baron Emmerich bedurfte einer Leitung, einer festen Führung. Ich wollte sein Schutzhorn werden.“ „Sie wurden es?“ fragte rasch die Baronin. „Ja!“ erwiderte ebenso rasch das Fräulein. Aber dann

setzte sie zögernd und wie um ihr entschiedenes Ja zu bekräftigen, hinzu: „Ich bin es geworden.“

„Möchten Sie es für immer geworden sein!“ rief gerührt die Baronin.

Sie hatte doch noch einige Fragen.

„Ob mein Sohn?“ sagte sie, „auch Ihre Vergangenheit kannte — ich sehe es voraus.“

„Sie dürfen das, gnädige Frau, und der Baron Emmerich durfte sie erfahren.“

„Auch über die Reinheit Ihres jetzigen Verhältnisses zu ihm habe ich keine Zweifel.“

„Ich bin Ihnen dankbar dafür, gnädige Frau.“

„Aber über eines muß ich mir Auskunft von Ihnen erbitten, um Ihre Willen, nur für Sie, mein liebes Fräulein, nur für Ihr Wohl, für Ihre Zukunft.“

Die Marone hatte mit besonderer Herzlichkeit gesprochen; das Fräulein war um so betroffener geworden. Die Baronin schien es nicht zu bemerken; sie fuhr fort:

„Sie leisteten meinem Sohn einen großen Dienst; es handelte sich um seine Ehre. Dadurch gewannen Sie seine Liebe. Bald darauf bot er Ihnen seine Hand an. Sie haben diese bis heute nicht angenommen. Warum nicht?“

Das Fräulein hatte die Frage wohl erwartet, mit steigender Ungebuld. Ihre Antwort war offenbar eine Antwort der Verlegenheit.

„Ich war Ihrer Einwilligung nicht sicher, gnädige Frau.“

„Und wenn ich jetzt meine Einwilligung gäbe?“ sprach die Baronin. „Wenn ich,“ fuhr die Baronin fort, „in der Absicht hierher gekommen wäre, Ihnen Emmerich's Hand anzutragen?“

Das Fräulein verhielt ihr Gesicht, hatte keine Antwort. Die Baronin war überrascht, erstaunt, gegenüber einem Vernehmen, das ihr unerklärlich erscheinen mußte.

„Sie lieben meinen Sohn?“ sagte sie.

„Ich liebe ihn.“

„Er liebt mich. Ich kann nicht die Seinige werden.“

„Sie wollten sein Schutzhorn werden! Sie sagten, Sie seien es geworden.“

„Ich bin es nicht geworden! Ich hatte mich getäuscht.“

Das war der schwerste Irrthum meines Lebens.“

Die Baronin verschwendete keine Worte mehr an die Ungläubliche. Sie verließ sie, selbst erschrocken, fassungslos.

In der Nacht kommt der Baron Emmerich zurück. Am andern Morgen hat er eine lange Unterredung mit dem Fräulein. Er verläßt sie finstern. Die Kammerfrau Walter war ihm begegnet; sie erschrickt, als sie ihn sieht; es liegt etwas Entsetzliches in seinem Blick. Er erschrickt vor ihr — wie ein ertappter Verbrecher, sagte mir die Frau.

Er war an demselben Tage wieder abgereist. Er blieb drei Tage aus. Er war nach seiner Rückkehr finstern, wie bisher; er sprach Niemanden, sah Niemanden außer dem Fräulein Haller; zu ihr ging er oft. Auch das Fräulein sah man nicht; sie hielt sich eingeschlossen in ihrem Zimmer. Die Frau Walter war einmal ihrer ansichtig geworden; sie hatte ein bleiches verwundenes Gesicht gesehen. Acht Tage lang hatte das so gewährt, da war die Baronin vergiftet.

Das waren die neuen Thatfachen, die von der Kammerfrau mir jetzt mitgeteilt wurden, die sie mir früher verschwiegen hatte; warum verschwiegen?

„Ich wollte Niemanden anklagen.“

„Den hätte Sie anklagen müssen?“

Sie schwieg.

„Den Baron?“

„Nicht ihn allein!“

Die Worte kamen über ihre Lippen, wie aus einem tief und schwer gepreßten Herzen.

Sie konnten nur auf Fräulein Haller zielen; ich fragte sie nicht danach.

Sie hatte noch mehr auf dem Herzen.

Ich mußte Alles erfahren, sagte sie, und sie erzählte weiter.

An dem Abend, an dem die Baronin vergiftet war, hatte die Frau Walter den Thee für ihre Herrin, wie gewöhnlich, in der Küche bereitet. Sie war mit der Bereitung fertig und im Begriff, das Geschirre nach oben in das Zimmer der Baronin zu tragen, als sie durch den Kammerdiener der Herrin hinausgerufen wurde. In der Küche blieb nur das Küchenmädchen, die Köchin war schon zufällig vorher fortgegangen. Der Diener hatte an die Frau Walter irgend ein Anliegen gehabt; sie konnte sich nicht mehr erinnern, welches. Sie war nach wenigen, höchstens fünf Minuten zurückgekehrt.

Als sie in der Nähe der Küche kommt, hört sie in dieser ein Geräusch, sie achtet nicht darauf; sie denkt, es rühre von der Arbeit der Küchenmagd her. Auf einmal hört sie

Merkur, wie Dechant Kappen, der wegen Hausfriedensbruch vor Gericht gestanden, aber freigesprochen wurde, wie Kaufmann Albert, der — horribile dictu — Kistler gekauft hat. 3. Und welche Zeitungen liegen da aus, geeignet, die Milch der frommen Denkart der Jugendbildner in reichseindliches Gift zu verwandeln? Fünfzehn katholische und die hiesige, Frankfurter Zeitung, ja sogar die „Reichsglocke“. 4. Früher waren die Bänke des Papstes und des Kaisers im Saale aufgestellt und jetzt angeblich nur noch die des Papstes. 5. Der Kaiser-Commissar, der sich geweigert hat, den Bischof von Münster ins Gefängnis zu geleiten, sei in der „Eintracht“ gefeiert, ja mit einem „Vorbeertrange“ gekrönt worden. In solcher Gesellschaft dürfte kein Lehrer sein. — Freiherr v. Heeremann wies die sämtlichen Anschulldigungen zurück. Zur Verhütung der Regierung konstatierte er, daß auch die „Kölner Ztg.“, ja sogar die „Westf. Prov.-Ztg.“ gehalten werde; die Bänkeangelegenheit klärte er dahin auf, daß nach Umzug der Gesellschaft keine Bänke im Saale aufgestellt sei, nur bei einem Papst-Feste eine gefundene Bänke des Papstes; sobald der Saal decorirt sei, würden, wie früher, beide Bänke aufgestellt werden. Die Affaire mit dem Polizei-Commissar nahm nach Darstellung des Verhaltens desselben ebenfalls ein anderes Gepräge an; die „Krönung“ desselben sei ihm ganz unbekannt. Von anderen Mitgliedern wurde betont, wie schwer durch solche Maßregeln, die ebenso kleinlich wie zwecklos seien, Regierung und Beamten geschädigt würden und wie sehr diese Behandlung junge Männer von einer Karriere abhalten müsse, in der sie solcher Bevormundung gewärtig sein müßten. Es sei unbegreiflich, wie die Behörde mit solch kleinlichen Anschuldigungen operieren könne. Consequenter müsse sie die Bänke der Lehrer kontrollieren und die öffentlichen Locale revidieren. Im Uebrigen wurde bemerkt, daß selbst in einem Club zu Hannover, dem viele Beamte angehören, auch ein anwesender Geh. Regierungsrath angehört habe, die „Reichsglocke“ aufgelegt habe. Trotzdem stimmten die Mitglieder der nationalliberalen und Fortschrittspartei, die sich an den Polizei-Commissar klammerten, der Regierung zu, und die Commission ging mit 11 gegen 5 Stimmen zur Tagesordnung über.

Wir lesen in der „Zem.“: „In unserem Redaktionsbureau fand heute eine Hausuchung nach dem „Manuscript“ des gestern von uns veröffentlichten Hirtenbriefes des Herrn Fürbischofs Dr. H. Förster statt. Da das „Manuscript“ gestern bereits durch unsere bekannte Maschine in einen andern Aggregatzustand versetzt worden war, so blieb die Hausuchung, welche sich auf alle Zimmer unserer Redaktion, sowie auf die Druckerei erstreckte, erfolglos.“

Durch Annahme des Heeremann'schen Antrags betr. die Einlegung einer besonderen Wahlprüfungscommission von 14 Mitgliedern ist die Düsseldorf'sche Wahlangelegenheit in ein neues Stadium getreten, da das Haus gleichzeitig beschlossen hat, daß alle noch nicht erledigten Wahlsachen an jene Commission übergehen sollen. Bekräftigt wird also nach erfolgter Constituirung, welche bald zu erwarten ist, auch die halbseitigen Verhandlungen der 5. Abtheilung betr. die Düsseldorf'sche Wahl in Berathung ziehen, natürlich selbstständig und ab ovo. Praktisch wäre also jetzt der Entscheidung der neuen Commission entgegenzusehen, über deren Ausfall nicht einmal eine Vermuthung gegenwärtig aufstellen ist.

Der „Kff. Ztg.“ wird gemeldet: Der Justizauschuß des Bundesraths hat den Antrag, den Sitz des Reichsgerichts nach Berlin zu legen, angenommen.

Ein Abgeordneterkreuzer verläutet gerücheltweise, daß der Minister des Innern, Graf Eulenb., seine Demission eingereicht habe.

Aus Bahren, 10. Febr. Die in Amberg in Scene gefetzte Beugniszwang-Affaire entwickelt sich immer schöner. Jetzt hat das dortige Bezirksgericht sogar einen in einem amberger Cavallerie-Regiment dienenden Soldaten, der früher Sieger in der Druckerei der Amberger Volks-Zeitung war, eidlich vernommen. Trotz der Strafandrohung verweigerte der Soldat jede Auskunft über frühere Geschäftsvorfälle.

In Mehrling sind seit Weihnachten 25 altkatholische Familien zur römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt. Würzburg, 11. Febr. Auf Anregung eines badiſchen Baubeamten ist die Bildung eines katholischen Technikervereins für Süddeutschland im Werke. Zur Feststellung der Statuten und Wahl des Vorstandes soll demnächst die erste Versammlung in hiesiger Stadt abgehalten werden.

Schweiz.

Aus dem Schweizer Jura, 10. Jan. Im Berner Voten' liest man über eine staatskatholische Pfarrwahl: Auf letzten Sonntag war im Amtsblatt eine Kirchengewahl.

Jemanden aus der Rückenstür treten, rasch und leise, sie blickt hin; sie sieht eine männliche Gestalt, die in dem nämlichen Augenblicke nach der andern Seite hin verschwindet. Was mag der Baron in der Küche gemacht haben? fragt sie sich. Aber nachher weiß sie nicht, wie sie darauf gekommen ist, daß es der Baron gewesen sei, sie sah nur eine Mannesgestalt, die in demselben Moment wieder verschwunden war, sie hat die Gestalt nur in dem Halbdunkel des schlecht erleuchteten Ganges gesehen. Als sie in die Küche tritt, findet sie diese leer; auch die Küchenmagd war fortgegangen. Die völlig arglose alte Frau hat nicht die mindeste Veranlassung, über das, was sie gehört und gesehen hat, nur eine Secunde lang nachzudenken, zumal da in der Küche alles auf seinem Platze und nichts Auffälliges zu bemerken ist. Sie trägt den Thee zu der Herrin hinauf. Am anderen Morgen, da die Baronin todt ist, und kein Zweifel mehr darüber aufkommen kann, daß sie durch den Thee vergiftet sei, fällt in all' ihrem Schreck und ihrer Angst auf das Entsetzlichste die Gestalt, die aus der Küche kam, ihr wieder ein, und der Gedanke es sei der Baron gewesen. Aber kann sie diesen anklagen, trotz allem Verdachte, den sie schon ohnehin gegen ihn hegen mußte? Sie schweigt; sie hat nicht einmal gewagt, später die Küchenmagd zu fragen: wann und aus welcher Veranlassung diese die Küche verlassen hatte.

(Fortf. folgt.)

meindeversammlung in Grantfontaine ausgeschrieben, um einen Pfarrer zu wählen. Um 2 Uhr Nachmittags fanden sich in der Kirche vom staatskatholischen Kirchengemeinderath 4 Mann ein, welche das Wahlbureau bildeten. Als sonst Niemand kommen wollte, begab sich ein Bureaumitglied unter die Kirchthüre und forderte die vor der Kirche aus Neugier versammelten römisch-katholischen auf, hereinzutreten. Niemand wollte der Einladung Folge leisten. Sie sagten, es seien bereits zwei (römisch-katholische) Pfarrer in der Gemeinde, sie wählten nicht, warum sie noch einen dritten wählen sollten, der nichts zu thun hätte. — Inzwischen fiel einem der Männer ein, es wäre gut, in der Kirche eine Protestation gegen diese Pfarrwahl abzugeben. Man trat in die Kirche, 23 Mann hoch, und gab beim Bureau eine Protestation ab: Man habe schon einen Pfarrer und wolle keinen andern! Das Bureau, welches selber den dortigen Staatspfarrer Bichery sobald als möglich los sein möchte, nimmt die Erklärung in's Protokoll auf, daß sämtliche anwesende Wähler einstimmig keinen Staatspfarrer mehr wollen, und verlangen, daß die Regierung den Herr Bichery innerhalb 8 Tagen abberufe! Herr Bichery, (der wie es scheint, bloß provisorisch von der Regierung angestellt ist) ist der liberal-katholische Pfarrer. Offenlich wird dem staatskatholischen Schwindel, der in dieser Gemeinde kein Duzend Anhänger zählt, nun hier wenigstens ein Ende gemacht werden.

Italien.

Lamarmora hat eine neue Enthüllungs-Schrift herausgegeben; dieselbe ist bereits in einzelnen Exemplaren an in Berlin accreditirte Diplomaten gelangt. Sie führt den Titel: „Die Staatsgeheimnisse im constitutionellen Regiment“ und ist in Florenz erschienen. Ihr Inhalt, der in zwei Bände zerfällt, spiegelt sich schon aus den Kapitelüberschriften wieder: „Schwäche unseres Ministers (Minghetti) — Uebergewicht des deutschen Reichskanzlers. — Verfolgung der preussischen Agenten. — Vorgehen des italienischen Ministers in der Kammer. Die öffentliche Meinung Italiens über „Ein wenig mehr Licht.“ Die Verfassung und die Staatsgeheimnisse etc. etc. Das Buch hatte laut der vom Februar 1877 datirten Vorrede schon 1876 erscheinen sollen, um den neuen Artikel 196 des italienischen Strafgesetzbuches zu bekämpfen, der aus Anlaß von Verletzungen des Staatsgeheimnisses eigens geschaffen worden ist. Lamarmora richtet seine Pfeile hauptsächlich gegen die Minister Minghetti und Visconti-Venosta, welche sich im Jahre 1873 bei der Anwesenheit Victor Emanuel's in Berlin diesen Strafgesetzbuch-Paragraphe von Bismarck hätten octroyiren lassen. „Den Feinden des deutschen Reiches — so meint ein „liberales“ Blatt — werden die Ausführungen des Generals sicherlich hoch willkommen sein.“

Rom, 10. Jan. Als Pius IX. nach dem Tode des Herzogs von Galliera, von dessen Wittwe eine Million Franken erhielt, traf er sofort seine Dispositionen zu wohlthätigen Zwecken, indem er selbst die Summen verzeichnete, welche für einen jeden Zweck verwendet werden sollten. Er gab dann das Verzeichniß dem Cardinal-Staatssecretair, um das Geld seiner Vorkehrung gemäß zu vertheilen. Der Cardinal aber fand, daß die Million um 60,000 Lire überschritten sei. Er machte sogleich Anzeige an den Papst. Dieser aber lächelte und sagte: „Das kann wohl sein. Um so besser für die Armen. Was ich geschrieben, habe ich geschrieben. Sehen Sie zu, Herr Cardinal, auf welche Weise Sie das Fehlende ergänzen können. Wir werden wohl noch so viel haben.“

Türkei.

Was den Einfluß des Großveziers Edhem Pascha auf Krieg u. Frieden mit Rußland anbetrifft, so spricht ein höherer preussischer Militär in der „Schl. Z.“ die Ansicht aus, daß Edhem für den Krieg bis auf's Messer unbedingt stimmen werde. Er, der preussische Militär, erinnert sich, als wäre es gestern gewesen, in welche Ecstase Edhem Pascha gerieth, welche Glut des Hasses aus seinen Augen hervorbrachte, als das Gespräch auf Rußland kam. „Ich bin nichts, als ein armer Slave, aber ich möchte es um jeden Preis lieber bleiben, als die höchste Ehrenstelle in jenem Lande einnehmen.“

Amerika.

New-York, 24. Jan. Sadler's „Katholik Directory“ gibt uns, wie wir aus dem „Merkur“ ersehen, in diesem Jahre eine Uebersicht des katholischen Clerus in den Vereinigten Staaten. Es gibt 1 Cardinal-Erzbischof, 10 Erzbischofe, 56 Bischöfe, 5297 Priester, 5202 Kirchen, 1587 Pfarrschulen, außerdem eine gezählte katholische Bevölkerung von 5,541,000, worin die großen Diöcesen Baltimore, Brooklyn, Portland, Alleghany, Pittsburg nicht einbegriffen sind; rechnen wir diese mit, so erhalten wir 6,200,000. 1200 junge Männer bereiten sich vor auf das Priestertum; daneben sind noch zu rechnen die Novizen der sehr vielen Orden der Vereinigten Staaten. Die zahlreiche katholische Bevölkerung ist in den großen Städten.

Abgeordnetenhaus (Haushaltsetat.)

7. Sitzung vom 25. Januar.

(Schluß.)

Abgeordneter Windthorst (Meyen): „Ich habe gar nicht gewußt, daß der Generalcorrector des Hauses (Hr. Dr. Lins.) sehr gut! im Centrum.) eine solche Correction, wie wir sie gehört haben, halten würde. Ich wünsche keineswegs, daß, wenn in diesem Hause kein Rechtsgefäß verlegt war, und er dem einen Ausdruck geben wollte, er immer, wenn Rechtsverletzungen vorkommen, in gleichem Maße reagirt, (Sehr gut! im Centrum.) besonders dann, wenn die Rechtsverletzungen von der Staatsregierung kommen. (Sehr gut! im Centrum.) Was dann die Ausdrucksweise betrifft, die von meinem verehrten Collegen Schröder gebraucht worden ist, so kann sie diesem oder jenem etwas scharf erscheinen; aber m. H., wenn man Studien macht über die Art und Weise, wie man in preussischen Parlament sprach zur Zeit des Conflicts, dann ist er wie ein Damm gewesen. (Sehr richtig! im Centrum.) M. H., es steht am wichtigsten denjenigen an, in dieser Rücksicht eine Belehrung zu erteilen, welche damals an der Spitze standen. Was dann ferner die Frage betrifft, ob man lachen soll oder nicht, so bin ich der Meinung, daß die hier verhandelten Gegenstände so ernst sind, daß allerdings um Sachen gar keine Veranlassung vorliegt, über vorlag. Die Dinge, worüber die Herren lachen, sind so mannigfaltig geworden, daß ich in der That die Frage, was

lächerlich ist, gar nicht mehr beantworten kann. Als vor einigen Tagen unser alter Genosse, der College v. Gerlach, sprach und in seiner Weise Stoff zum Lachen war, da ist in einer Art gelacht worden (Hört! Hört! im Centrum.) von der ich glaube, daß der Herr Präsident hätte fragen können: worüber lachen Sie? Wenn man hier im Hause hören muß, daß ein sehr alter ehrwürdiger Mann eine „Antiquität“ genannt wird, ohne Rüge — m. H., wie haben Sie denn noch Recht, nach irgend einer Seite hin Vorwürfe zu machen? Im Uebrigen ist der College Schröder doch wohl sehr mißverstanden worden: er hat nicht die Gesetzesverletzung an sich vertheidigt, er hat vielmehr nur aufmerksam gemacht, wozu es führt, wenn man Willkürregeln in die Form von Gesetzen kleidet (Sehr richtig! im Centrum.) und die Herren, denen es wirklich um den Frieden im Lande zu thun ist, mögen sich doch die Frage vorlegen, wie groß das Maß der Geleise ist, die kein Recht ausprechen, sondern die ein Unrecht ausprechen, die allerdings formell beachtet werden sollen, soweit man seinen passiven Widerstand leisten kann, die aber dadurch, daß man sie in die Form eines Gesetzes kleidet, niemals Recht werden. (Sehr gut! im Centrum.) Das ist das, was der geehrte College dargelegt hat, freilich in seiner drastischen Weise, aber in einer Weise, die Sie vielleicht jetzt endlich zu einem Nachdenken bringt, welches man bisher vergebens von Ihnen verlangt hat. Das dem Herrn Generalcorrector.“

Präsident: „Der Ausdruck ist an sich ja kein solcher, daß er eine Rüge erfordert; ich bitte aber dennoch, derartige Ausdrücke lieber unterlassen zu wollen.“

Abg. Windthorst (Meyen): „Ich hatte nur die „Antiquität“ vor Augen.“ — Jetzt aber habe ich mit dem Herrn Justizminister einige Worte zu sprechen. Es ist hier von dem Collegen Schröder eine bestimmte Klage darüber geführt, daß im Allgemeinen die Staatsanwälte in Beziehung auf die Sachen, welche man ultramontane nennt, eine besondere Schärfe entwickeln. Der Herr Justizminister sagt, es geschähe dies unter seinem Regiment nicht mehr wie früher. Früher aber gab es solche Sachen nicht, also kann diese Behauptung nicht richtig sein. Dann aber hat der geehrte Herr gemeint, er wisse von all' diesen Dingen nichts. Darin aber gerade, daß der Herr Justizminister von diesen Dingen nichts weiß, liegt meine Hauptbeschwerde. Der Herr Justizminister hat eine ganze Reihe von Raths, einen Unterstaatssecretair und einen Ministerialdirector, man hat ein literarisches Bureau, welches bestimmt ist, Auschnitte zu machen für die Herren, welche selbst die Zeitungen zu lesen verhindert sind, der Herr Minister hat einen seiner Raths mindestens, der mit den politischen Dingen sich beschäftigt, und das ist in der Regel ein sehr bevorzugter Rath des Justizministeriums; ich sollte denken, daß dieser Apparat genügend wäre, um den Herrn Justizminister in laufender Kenntniß zu erhalten von all' den Dingen, die bei den Gerichten vorkommen, und der Herr Justizminister hat nach meinem Dafürhalten nicht bloß dafür zu sorgen, daß Geleise gemacht werden, sondern er hat ganz besonders im Detail den Gang der Gerechtigkeitspflege zu beachten und aus sich heraus nachzufragen, wie denn die Dinge zusammenhängen. Ich beklage mich also darüber, daß der Herr Justizminister überall keine Kunde von diesen Sachen hat, die tagtäglich der Gegenstand öffentlicher Discussionen sind. Dann aber hat der College Schröder hervorgehoben, daß bei den Hausuchungen, über die an sich er sich nicht beschwert hat, ein Richter zugezogen worden sei, extraordinär, der nicht der regelmäßig berufene Untersuchungsrichter ist. Wenn der Herr Justizminister in diesem Augenblicke nicht im Stande ist, darauf zu erwidern, so ist meine Meinung, daß die Antwort nicht sein kann: ich weiß von den Dingen nichts, sondern nur die: ich werde mich erkundigen, und wenn die Behauptungen wahr sind, dann werde ich einschreiten. Der Herr College Schröder hat ferner sich darüber beschwert, daß auch hier wieder die Briefe auf der Post beschlagnahmt wären, ohne daß der Betreffende in Unterordnung sei. Es ist ja möglich, daß wir wie Belagerungszustände haben, die ganz allgemein wirken, wie eine Unteruchung haben, die gegen alle katholischen Geistlichen, vielleicht gegen alle Katholiken gerichtet ist, und wenn ich das Bedenken der Justizverwaltung und der Staatsanwälte ansehe, muß ich allerdings an eine solche Generalunteruchung glauben; (Hört! Hört!) jedenfalls, m. H., war die Behauptung des Collegen Schröder dahin gerichtet, daß man, ohne eine Unteruchung gegen den Betreffenden eingeleitet zu haben, alle an ihn gerichteten Briefe an den Staatsanwalt abliefern und daß der Staatsanwalt von ihm verlangt, in seiner Gegenwart die Briefe zu öffnen und sie ihn, den Staatsanwalt, lesen zu lassen — wenn das in den preussischen Criminalordnungen steht, dann muß ich wirklich sagen, daß dieselben in die Barbarei und allerdings in die Staaten gehören, von denen der College Schröder gesprochen hat. Ich kann aber nicht annehmen, daß das beregte Vorgehen durch die Geleise gerechtfertigt wird. Es steht freilich Alles in denselben, und leider gehört zu dem Compromißparagraphe in der neuen deutschen Criminalordnung auch einer, der ein weites Maß von Beschlagnahmeberechtigung in Beziehung auf Briefe einführt, aber, m. H., so weit wie hier die Sachen getrieben und behauptet sind, hat auch das neue Geleise nicht gesteuert, und ich meine, daß diese vorgebrachten Behauptungen, denen ich hinzufüge, daß Neuliches in Wapringen geschieden ist, daß auch dort die Briefe vorenthalten und erst nach mehreren Wochen den betreffenden Leuten behändigt worden sind, daß diese vorgebrachten Behauptungen wohl geeignet wären, die Justizverwaltung zu veranlassen, genau und ernst diese Dinge zu untersuchen. Ueberhaupt bitte ich den Herrn Justizminister, in dem großen Kampfe, der leider existirt, ein machames Auge zu haben, damit überall die Staatsanwälte wie die Gerichte wissen, es wird beachtet, was geschieht, und es ist kein Lohn dafür zu erwarten, wenn besonders gegen die Ultramontanen vorgegangen wird, kein Orden und kein Titel. (Hört! Hört! Bravo!) Das sind die Ermahnungen, zu denen diese Discussion mir Anlaß gibt. Wenn ich bedauere, daß der Culturkampf selbst auch auf das Gebiet der Rechtspflege seine Schatten wirft, dann können Sie versichert sein, daß dies mein Herz tief verwundet, denn wenn erst die Justizpflege zu politischen oder kirchlichen Tendenzen in einem Lande gebraucht oder mißbraucht wird, dann ist es mit jeder wahren Freiheit vorbei.“ (Bravo.)

Abg. Petri: Der Abg. Schröder hat mit meinem Freunde Windthorst (Vielmehr) als Alt-katholiken einen Einfluß in unserer Partei zugeschrieben, aber den er jedenfalls keine Auskunft geben kann; ich will auch über diese Interna gar nicht sprechen. Wenn er unserer Partei den Vorwurf gemacht, sie sei eine confessionelle, so hat er vergesen, in welcher Art und Weise gerade von seiner Partei alle Fragen behandelt werden. Ist denn irgend ein bedeutender Theil vom Centrum überhaupt im Hause vorhanden, wenn es sich um Fragen handelt, die nicht einen Geschmack von Culturkampf haben? Wie behandeln Sie denn die ganze Staatsberathung? Sie geben uns ja gleich heute ein lebhaftes Bild von dem, was wir zu erwarten haben. Es fällt mir dieses fortwährende Wühlen um den Anschluß an unsere Partei auf. (Hellerkeit.) Warum thun Sie das? Sie wollen sich vor dem Lande den Anschein geben, als seien Sie in der That die Vertreter der liberalen Ideen. Ich will Sie nur erinnern an das Wort Louis Bonillots: Sind wir in der Minorität, dann fordern wir die Freiheit, sind wir in der Majorität, dann verweigern wir sie Ihnen nach unseren religiösen Anschauungen. (Beifall links.)

Abg. Schröder (Meyen): „Meine Herren! Der Herr Abg. Dastler hat eine wirklich bedeutende Summe stützlicher Entschädigung zusammengebracht, die er dann gegen mich schleuderte. Es war

aber doch nicht stänbig unrichtig, maßen molitv hauptung auf seine Geleise m. H., und S hier wenigstens dene. (Andau Unglück, daß Blischen verbi getreue Marck dere. (Andau nicht mehr ref fidolium ernat obwohl es mit ich Sie gebete die Geleismach schen uncutiviti stellen würden Abg. Dastler, ob seine Geleis Unterschied v Abg. Dastler wochenlang ot situirung eine solut nichts ja (Sehr richtig!)

Abg. Dastler: „Ich habe die „Antiquität“ der Abg. Schröder fertigen Anger denn, daß Einfluß haben. Wenn er unter einer solchen aber für eine Wir haben in punkt eingeun Boden unterger aber den Cultu Wenn irgend steht den Herr Sette; aber d schweben vor richtig! links.) haben, daß er vorzutragen. genden Wendu Beobachtung v von Seiten je gefälle. (Beif

Abg. Dastler: Theorie von d sich nicht wun vorzüglich ge sprachen, auf d igen Veracht

Präsident: zuletzt gebrach Abg. Dastler: hauptung auf denn solche A Nun muß ich tholisch an Sie katholischmus den Fortgang auch Fortgang (Große Heiter

Abg. Schröder: nun eine Pro und Criminaln und das nenn (Hellerkeit.) seit gegen Be weiden hätte, gionsgesellsch habe gesagt: d sie interessir für Sachen un dem alten Pri zuwiderlaufen. dem Abg. Dast eben aus Holz sagt habe, wie die beiden Ge habe, so ist da fischen Sachen als Hauptberuf ich war namen über deren An gedacht, daß d nommen werd Herr Abg. Dast und gestimm partel einen L kann sagen, u derselben bei dem Gedanken mußte, confestio die Zeitung ist maßgebend sei uns das nie u ist jede Confes politischen Ste die soll eine g und wünsch in them Pro dieses oberste mal leiber ein

Die Abg. Frage wegen fängigstweins Etat des Min der Minister i

Abg. Windthorst: fallen, umfome Stein des An Tit. 1 wie Ein Antra staatssecretär

Bei Capite die Blitte, befe Dolmetcherwe

Gef. Rath stände bereit ohne wesentlic

Antiquität

aber doch nötig, den Hauptpunkt, denn ich ausgesprochen habe, vollständig unrichtig vorzutragen, um diese Entzifferung auch nur einigermaßen motivieren zu können. Es ist mir nicht eingefallen, die Behauptung aufzustellen, es sei für den Staat ganz gleichgültig, ob seine Gesetze befolgt werden oder nicht. Das wäre ein nonsens, m. H., und Sie werden mir das Zeugnis geben, nonsons habe ich hier wenigstens nicht in stärkerem Maße gesprochen, als jeder andere. (Andauernde Heiterkeit.) M. H., ich habe gesagt, es sei ein Unglück, daß man in der Form eines Gesetzes die Erfüllung von Pflichten verbiete, deren Erfüllung dennoch jeder ehrenhafte pflichtgetreue Mann sich nicht nehmen lassen würde. Ich habe gesagt, es würde dahin kommen, daß allerdings in Preußen ein Bischof nicht mehr resideren könne, sondern dort nur wie in partibus infidelium ernannt werden würde, und als darüber gelacht wurde, obwohl es mir scheint, daß das doch eine ernste Sache ist — habe ich Sie gebeten, nicht zu lachen, sondern zu bedenken, daß, wenn die Gesetzmäßigkeit so fortgeht, auch noch andere Möglichkeiten zwischen unentwickelten Staaten und dem preussischen Staat sich herausstellen würden. Das ist die einfache Sache. Statt dessen sagt der Abg. Laster, ich hätte es für gleichgültig erklärt für den Staat, ob seine Gesetze befolgt werden oder nicht. Sie werden den großen Unterschied verstehen, m. H., — aber freilich brauchte der Herr Abg. Laster diese stilltische Entzifferung, denn er wollte von den wochenlang oder tagelang beschworenen Briefen u. von der Substantivierung eines anderen Nichts für den Untersuchungsrichter absolut nichts sagen, und mußte er doch etwas „Anders“ sagen.“ (Sehr richtig! im Centrum.)

Abg. Hänel: Das Nach von unserer Seite erscholl erst, als der Abg. Schröder zu einem durch nichts provocierten und gerechtfertigten Angriff gegen die Fortschrittspartei überging. Glaubt er denn, daß die beiden altkatholischen Mitglieder derselben einen Einfluß haben auf die Justizverwaltung und die Staatsanwaltschaft? Wenn er unsere Partei für eine schwache und gedrückte hält, warum einer solchen Partei denn noch einen Fußtritt geben, wenn er sie aber für eine mächtige hält, warum sie dann ohne Noth reizen? Wir haben in der Kirchengelegenheit Punkt für Punkt unseren Standpunkt eingenommen, wir werden also niemals den gesetzlichen Boden untergraben, den wir selbst geschaffen haben. Wir wollen aber den Kulturkampf nicht in lebensgefährlicher Erregung führen. Wenn irgend welche begründete Beschwerden vorgebracht werden, steht den Herren vom Centrum unsere volle Aufmerksamkeit zur Seite; aber die Art und Weise, wie der Abg. Schröder seine Beschwerden vorbrachte, stößt uns das tiefste Mißtrauen ein. (Sehr richtig! links.) Seine Lebensfähigkeit scheint mir bewiesen zu haben, daß er nicht mehr befähigt ist, einen solchen Fall objectiv vorzutragen. Durch eine Behandlung des Falles in Sachen erregenden Verbindungen werden wir nur verwirrt. Wir verlangen die Beobachtung der Gesetze von Seiten jedes Unterthans, aber auch von Seiten jedes Beamten, heiße er Minister oder Staatsanwaltschaft. (Beifall links.)

Abg. Dreßler: Wenn sich die Herren vom Centrum ihre Theorie von der Geltung der Gesetze näher ansehen, so werden sie sich nicht wundern, weshalb die Tätigkeit der Staatsanwälte sich vorzüglich gegen sie wendet. Hier werden die Theorien ausgesprochen, außerhalb des Hauses wird die Praxis geübt. Sie predigen Verrat an der öffentlichen Ordnung. (Bewegung im Centrum.) Präsident v. Bennigsen bemerkt dem Redner, daß der zuletzt gebrachte Ausdruck nicht parlamentarisch ist.

Abg. Dreßler: Ich nenne es Verrat, wenn die Behauptung aufstellen, daß die bestehenden Gesetze gleichgültig seien, denn solche Behauptungen untergraben jede staatliche Ordnung. Nun muß ich noch einige Worte in meiner Eigenschaft als Altaltkatholik an Sie richten. (Alte im Centrum.) Sie haben dem Altaltkatholismus Fortgang gewünscht; ich theile den Wunsch und fasse den Fortgang als Wachsthum auf; Ihnen (im Centrum) wünsche ich auch Fortgang, aber „Fortgang“ identisch mit Verschwinden. (Große Heiterkeit. Auf: Kälauer.)

Abg. Schröder (Hippist): „Meine Herren! Da haben Sie nun eine Probe von den Reden, wie sie vor den Reichstagen und Criminaldeputationen in Preußen gehalten zu werden pflegen, und das nennt man dann: „Feststellung des Thatsachens“ (Heiterkeit.) Ich habe allerdings erklärt, m. H., daß ich meinerseits gegen den Fortgang des Altaltkatholismus gar nichts einzuwenden hätte, und nur hervorgehoben, daß man eine neue Religionsgesellschaft nicht mit Hilfe des Staates pflanzen soll. Ich habe gesagt: der Staat soll sich um solche Dinge nicht bekümmern, sie interessieren ihn nicht, und es ist bedauerlich, daß er Gesetze macht für Sachen und über Sachen, die ihn gar nicht interessieren und die dem alten Princip der Trennung von Staat und Kirche vollständig zuwiderlaufen. M. H., ich wollte dann noch ein paar Worte mit dem Abg. Hänel reden, von dem ich befrage — ich glaube, er ist eben aus Hofheim zurückgekehrt — daß er die Dinge, die ich gesagt habe, viel zu ernst aufgefaßt zu haben scheint. Wenn ich auf die beiden Herren Altaltkatholiken in der Fraction Bezug genommen habe, so ist das deswegen geschehen, weil, wenn von diesen specifischen Sachen des Cultus die Rede ist, doch diese Herren allerdings als Hauptredner der Fraction hervortreten, und ich muß gestehen, ich war namentlich unter dem Eindruck der gestrigen Verhandlung, aber deren Ausgang ich mich sehr gewundert habe, denn ich hatte gedacht, daß dieser Antrag eigentlich von dem ganzen Hause angenommen werden müsse. Namentlich hatte mich überrascht, daß der Herr Abg. Windthorst (Wiesfeld) gegen diesen Antrag gesprochen und gestimmt hat. Im übrigen habe ich gegen die Fortschrittspartei einen Vorwurf nicht erhoben (Widerpruch links), und ich kann sagen, und man wird mir glauben, daß ich das Schwindeln derselben bei den Reichstagswahlen sehr beklage. Ich habe nur dem Gedanken Ausdruck geben wollen, daß jede Partei sich hüten müsse, confessionelle Sympathien und Antipathien irgend wie für die Leitung ihrer Politik und für die Ausführung ihres Programms maßgebend sein zu lassen, und habe von uns versichert, daß bei uns das nie und nimmermehr der Fall ist. (Lachen links.) Uns ist jede Confession gleich lieb und gleich berechtigt, bezüglich der politischen Stellung, die man ihren Anhängern im Staate anweist; die soll eine gleiche sein. (Sehr richtig! im Centrum) und ich hoffe und wünsche nochmals, daß auch die Fortschrittspartei, wie es ja in ihrem Programm ausgedrückt ist, sich stets eingebend verhalte dieses obersten Grundsatzes gerade für unseren Staat, der nun einmal leider eine confessionell so stark gemischte Bevölkerung hat.“

Die Abg. Haude und Windthorst (Weppen) regen die Frage wegen Herbeiführung einer einheitlichen Leitung des Geschäftswesens an. Der Justizminister bittet, diese Frage beim Etat des Ministeriums des Innern zur Sprache zu bringen, da der Minister des Innern dabei sehr interessiert sei.

Abg. Windthorst (Weppen): Diesen Wunsch müssen wir erfüllen, umso mehr, als ich darin eine leise Andeutung finde, wo der Stein des Anstoßes liegt. (Große Heiterkeit.)

Tit. 1 wird hierauf genehmigt.

Ein Antrag Rödgers: Die Gehaltssteigerung für einen Unterstaatssekretär „5000 Mark“ abzulehnen, geht an die Budgetcommission.

Bei Capitel 79 richtet Abg. Magdeburg an den Justizminister die Bitte, bestimmte reglementarische Anordnungen hinsichtlich des Dolmetschens zu treffen.

Geh. Rath v. Bötticher erwirbt, daß zur Abhilfe der Uebelstände bereits ein Enquete betreiben sei. Die weiteren Titel werden ohne wesentliche Debatte unverändert genehmigt.

Rheinland-Westfalen.

Reus, 15. Febr. Die Social-Demokraten haben sich daran gegeben, die Häuser ihrer Lieben in Westfalen und Rheinprovinz zu zählen und sind zu folgendem Resultate gelangt, das in ihrem Central-Organ „Vorwärts“ veröffentlicht ist. In Rheinland und Westfalen haben 42,698 Wähler ihre Stimmen zu ihren Gunsten abgegeben. Dieselben vertheilen sich wie folgt: Freie (Mindern) 700, Pfannkuch (Herford) 421 und (Wiesfeld) 2166, Klein (Gagen) 1888, Kuhl (Dortmund) 1848, Tölke (Dortmund) 3563 und (Altena) 1577, Vöbel (St. Köln) 1778 und (Vandreis Köln) 713, Audorf (Lennep) 3648, Hasselmann (Elsfeld) 11435, (Düsseldorf) 604 und (Essen) 3062, Rittigshausen (Selling) 6123, Kuhl (Quisburg) 3474 und Weidemann (Ersfeld) 102 Stimmen. Bei den Stichwahlen in Elberfeld und Solingen kamen noch hinzu dort 2811, hier 4509, macht 50,018 Stimmen.

Düsseldorf, 13. Febr. Am 4. October v. J. hielt Herr Kaplan Ley aus Düsseldorf in einer Versammlung zu Bill eine Rede, in welcher derselbe einen Vergleich zwischen den preussischen und österreichischen Kirchengesetzen zog. Als der Redner auf den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten zu sprechen kam, löste der anwesende Polizei-Commissar die Versammlung auf, weil Redner gesagt haben sollte, der Gerichtshof mache sich das Recht an, Bischöfe und Priester wegen Uebertretung irgend welcher Regierungsvorschriften abzufassen; einzufertern und aus dem Lande zu weisen. Dieserhalb stand der Kaplan heute vor dem Justizpolizeigerichte, wegen der Beschuldigung, erdichtete Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet seien, öffentlich behauptet zu haben, um Staatseinkünften verächtlich zu machen. Der Beschuldigte stellte in Abrede, das Wort „aamassen“ in Bezug auf den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten gebraucht zu haben, hingegen Commissar Willmann behauptete das Gegentheil. Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums beantragte gegen den Herrn Kaplan Ley einen Monat Gefängnis. Das Urtheil wurde bis zum 21. Februar vertagt. (D. Vbl.)

— Zum Kathol. Schulrath bei der Regierung in Düsseldorf ist, nach der Verl. „Post“, der Gymnasialdirector Dykhoff in Wörsowice in Aussicht genommen.

Köln, 15. Febr. Die „R. Vzg.“ schreibt in eigener Angelegenheit: In der Sitzung des Justizpolizeigerichts vom 12. v. M. wurde gegen den verantwortlichen Redakteur der „Rheinischen Volkszeitung“, Hrn. Gerhard Wäcker, wegen der Beschuldigung, verhandelt, durch Aufnahme und Verbreitung der Adresse der Pfarrer der 19 Decanate des Bisthums Münster an den h. Vater in Nr. 229, 1. Bl., erdichtete und entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet und entstellt sind, öffentlich behauptet und verbreitet zu haben, um dadurch Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen; und ferner öffentlich zum Ungehorsam gegen Gesetze und gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen aufgefordert zu haben. Der Beschuldigte wurde für nicht überführt erklärt und von Strafe und Kosten freigesprochen. Gegen dieses Urtheil hatte der Vertreter des öffentlichen Ministeriums appellirt, und die Angelegenheit kam heute nochmals vor der Justizpolizei-Appellkammer zur Verhandlung. Die Verurteilung des öffentlichen Ministeriums wurde aus den Gründen der ersten Instanz verworfen.

Remagen, 14. Febr. Der Köln. Vzg. wird berichtet: Heute Morgen gegen 3 Uhr starb hier im St. Anna-Kloster, wo sie seit Jahren zugleich mit ihrer Tochter als Pensionairin lebte, in Folge eines Schlaganfalles, der sie am 4. d. M. getroffen hat, die Mutter unserer hochverehrten Abgeordneten, der Gebrüder August und Peter Reichensperger, in dem ehrwürdigen Alter von 98 Jahren. Ihr Begräbniß findet am kommenden Samstag hieselbst statt.

Dorbrechen, Amt Limburg, 11. Februar. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr brach baidier ein Brand aus, der bei dem bestigen Winde in kurzer Zeit 7 Häuser und einige Scheunen in Asche legte. Dem kräftigen Eingreifen der hies. Bürger unter Führung des Hrn. Bürgermeisters Höck und in Folge des raschen Eintreffens der Spritzen und Löschmannschaften der benachbarten Orte, Dorbrechen, Selters, Weyer und Daubern gelang es, des Feuers Herr zu werden.

Gelsenkirchen, 14. Febr. Auf der Beche Dahlbusch wurde gestern Morgen der Flagarbeiter Stachhorst beim Rangieren überfahren. Beide Beine waren dem Unglücklichen abgefahren. Der Tod ist dann nach Verlauf einer Stunde, wie die „E. Z.“ meldet, erfolgt, und der Arme von seinen Leiden erlöst.

Dortmund, 11. Febr. Unsere Stadt feht die Kunde in große Aufregung, daß gestern von sechszehn in Anklage verfaßten Schülern des Gymnasiums und der Realschule 1. O. (sämmlich Primaner und Secundaner) sehr regstigt worden sind und das Verfahren gegen die übrigen 6 noch fortgesetzt werden soll. Als Veranlassung zu dieser harten Maßregel wird angegeben, daß die genannten Schüler eine Art Verbindung unter sich hatten, und zu diesem Zwecke wöchentlich 1—2 Mal zusammen kamen, Bier tranken, rauchten zc. zc.

Vermischtes.

Bern, 15. Febr. In der östlichen wie in der westlichen Schweiz sind große Ueberschwemmungen eingetreten. Mehrere Eisenbahnlinien sind unterbrochen.

Basel, 15. Februar. Durch die Wassermuth in der Schweiz sind sieben Eisenbahnlinien theilweise überfluthet und unterbrochen. Der Bodensee ist ausgetreten. Die Rheinhöhe bei Basel beträgt 15 Fuß über die Normalhöhe. Neues Steigen des Rheines wird befürchtet.

Paris, 15. Febr. In einem Bergwerk bei Graiffessac (Dep. Gers) fand gestern eine Gasexplosion statt. Von 60 Arbeitern sind bisher 5 gerettet. An der Rettung der übrigen wird gearbeitet.

London, 12. Febr. Die Regierung hat 2 Schiffe nach der Nordsee geschickt, um dort nach vermissten Fischerbooten zu forschen. Es werden 30—40 kleine Fahrzeuge vermisst, deren Mannschaften zusammen über 200 Männer und Knaben zählen.

Nutliches.

Bei dem am 11. Februar in Berlin gefeierten Ordensfest haben unter vielen andern erhalten:

Den Rothen Adler-Orden vierter Classe, u. A.: Bangen, Kreisgerichts-Director zu Biddinghausen, v. d. Bede sen., Fabrik- und Gutsbesitzer zu Sundig, Kreis Herford, Bigge, Gymnasial-Director zu Köln, v. Bodelschwingh, Landrath zu Hamm, Böh, Reg. Rath und Stempeliscal zu Trier, Cöster, Bürgermeister zu Söft, Esser, Bürgermeister zu Kettenis, Kreis Cuxen, Franzquin Bürgermeister zu Unkel, Kreis Neuwied, Freyschmidt, Appellationsgerichtsrath zu Hamm, Frey, Regierungs- und Bau Rath, Mitglied der Eisenbahndirection zu Saarbrücken, Gebähr, Bürgermeister zu Hülshausen, Kreis Gummersbach, v. Gelbern, Landrath zu Saarbrücken, Gierke, Justiz-Rath, Rechtsanwalt und Notar zu Münster, Gutheil, Hof-Director zu Rinteln, Dr. Hanffstein, Prof. an der Universität und Director des botanischen Gartens zu Bonn.

Handels-Magazine.

Köln, 15. Febr. (Antil. Notierungen der Handelsmagazine.) Weizen fest, hies. eff. M. 21.00 B., fremder 22.00—24.00 B., per März — bz., 22.00 B., 21.95 B., per Mai 22.50—25 bz., 22.55 B., 22.50 B.

Roggen fest, hies. eff. M. 18.00 B., fremder 16.00—18.50 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter — bz., 16.95 B., 16.90 B., per Mai — bz., 16.40 B., 16.40 B.

Hafers fest, ohne Sad per 100 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. 16.50—45 bz., 16.45 B., 16.40 B., per Mai — bz., 16.80 B., 16.75 B.

Rübsöl matt, per 50 Pfd. mit Sad in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 39.00 B., per Mai — bz., 37.30 B., 37.20 B., per Oct. — bz., 35.20 B., 35.00 B.

(Landmarkt.) Weizen M. 22.25—23.20; Roggen 16.25—17.25; Gerste —; Hafer 15—17.40; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 250 Sad, meist Hafer.

Düren, 14. Februar. Weizen 1. Qual. M. 22.72, 2. Qual. 20.91 per 200 Pfd. Roggen 1. Qual. M. 17.56, 2. Qual. 16.45 per 200 Pfd. Hafer M. 16.57 per 200 Pfd. Gerste 18.25 per 100 Kilo. Buchweizen M. 15.—.

Münster, 14. Februar. Weizen M. 22.5—23.50, Roggen 16.8—17.5, Gerste M. 19.—21.0, Hafer M. 18.—19.5, weiße Bohnen M. 26.0—28.0, Alles per 100 Kilo.

Berlin, 15. Febr. Weizen per Frühl. 22.00 bz., per Mai-Juni 22.50 bz. Roggen per Februar 16.00 bz., per Frühl. 16.40 bz., per Mai-Juni 16.20 bz. Hafer per Jan.-Febr. M. — bz., per Frühl. 15.60 bz. Rübsöl loco M. 74.00 bz., per Febr. 74.30 bz., per April-Mai 73.30 bz. Spiritus loco M. 53.40 bz., per Jan. — bz., per Frühl. 54.10 bz., per Mai-Juni 55.20 bz.

Breslau, 15. Febr. Spiritus per Febr.-März 53.00, per April-Mai 53.00, per Mai-Juni 53.50 bz. Weizen per April-Mai 205.00 bz. Roggen per Febr.-März 161.00, per April-Mai 157.—, per Mai-Juni 159.00 bz. Weizen per Jan.-Febr. 69.50, per April-Mai 70.00, per Mai-Juni 70.00 bz.

Antwerpen, 15. Febr. Petroleum sehr flau, dist. fest. 41, per Febr. fr. 40 1/2, März fr. 38, per April fr. 38, per Mai fr. 38. Umfag von Häuten 1460 Stück, von Woll 39 Ballen. 34 Plata u. 2 Ballen russisch. — Amerik. Sped long disp. 104—106 short disp. 107. Kurz Köln 122.80.

Paris, 15. Febr. Rübsöl per Febr. 96.25, per März 95.00 frs. April 95.25, Mai-August 95.—, Sept.-Dec. 92.—. Spiritus per Jan. —, Febr. 62.—, März-April 62.75, Mai-August 62.—, Sept.-Dec. 61.50. Ruder weißer R. 3 disp. per Jan. —, Febr. 83.50, März-April 83.75, April 8 Markten per Jan. —, Febr. 60.50, März-April 61.50, März-Juni 63.25. Weizen per Jan. 27.75, Nov.-Dec. 27.75, Nov.-Febr. 28.25, Jan.-April 28.75. Roggen per Nov.-19.75, Nov.-Dec. 19.75, Nov.-Febr. 20.—, Jan.-April 20.22.

Sopsen.

München, 13. Febr. Die Zufuhr betrug 250 B. Umfag bis gegen Mittags 40 B. Marktwaare M. 400—410, burro secunda 360—380. Wolzsch-Waar M. 500—550, secunda 470—490, Gallertauer M. prima 490—510, do. secunda 450—485, Bärmetberger prima M. 450—470, do. Mittel 390—440, Giffasser prima M. 360—380, do. secunda 310—320, Badische M. —, Posener M. 101 1/2, Geringstheilen M. 400—460, Alschgründer M. 370—400.

Lotterie.

Bei der am 14. Febr. fortgesetzten Ziehung der dritten Classe der 155. Preussischen Klassenlotterie fielen 2 Gewinne von 15,000 Mark auf Nr. 5678, 90211. 3 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 50873, 61965, 64600. 2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 6991, 32450. 3 Gewinne von 900 M. auf Nr. 65755, 91642, 94791. 10 Gewinne von 300 M. auf Nr. 14240, 24066, 25237, 38730, 53955, 57252, 67210, 71471, 78495, 82848.

Bei der am 15. Febr. beendigten Ziehung fiel der Hauptgewinn von 45,000 M. auf Nr. 80015. 2 Gewinne von 6000 M. fielen auf Nr. 33392, 83332. 1 Gewinn von 3000 M. fiel auf Nr. 57438. 3 Gewinne von 1800 M. fielen auf Nr. 11531, 37628, 73396. 1 Gewinn von 900 M. fiel auf Nr. 93504. 9 Gewinne von 300 M. fielen auf Nr. 2701, 13154, 19502, 20629, 45481, 46213, 62093, 62381, 89185.

Letzte Post.

Wien, 15. Febr. Aus Moskau vom 14. wird der „Presse“ gemeldet: „Die hiesigen Deputationen, welche nach der Novemberrede des Haren demselben Adressen unterbreiteten, haben beschlossen, die damals ausgesprochene Erblichkeit und Opferwilligkeit in neuen Adressen auszusprechen. Dieser Versuch wird allgemein als ein Druck zur entscheidenden Klärung der politischen Lage Russlands angesehen.“

Saag, 15. Febr. Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf genehmigt, wonach vom 1. April 1877 ab die Eingangszölle auf etwa 20 Artikel namentlich auf Getreide, Holz, Kaffee, Maschinen, Rohmetalle, Steine, Hausgeräthschaften so wie die Ausgangszölle auf Lumpen aufgehoben werden.

London, 15. Febr. In einer nunmehr veröffentlichten Depesche Derby's an Elliot vom 25. Mai 1876 zeigte Derby an, er habe dem türkischen Votschafter Musurus mitgetheilt, daß, obwohl England das Berliner Memorandum abgelehnt, die Verhältnisse und Gefinnungen Englands seit dem Krimkrieg derartig sich geändert hätten, daß die Pforte nur auf eine moralische Unterstützung rechnen dürfe, falls die vorhandenen Schwierigkeiten keine befriedigende Lösung fänden.

Höret! Sehet! Staunet!

General-Ansverkauf fertiger Herren-Kleider und Knaben-Anzüge.

Eine solche Gelegenheit, wie augenblicklich

in Neuss bei Geschwister Welter am Markt (altes Casino),

hat sich am hiesigen Plage noch nie dargeboten. Dort verkauft eines der größten Kleider-Magazine Rheinlands sein colossales großes Lager fertiger Herren-Kleider und Knaben-Anzüge wegen wirklichen Geldmangels zu noch nie dagewesenen Preisen aus, nämlich:

Winter-Heberzieher, das Feinste der diesjährigen Saison, in Double, Ratine, Eskimo, Floccome und Pudole, von 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis 15 Thlr.

Complete Anzüge, alles von einem Stück, hochlegant und sauber gearbeitet, a Thlr. 6 3/4, 7, 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12, 13 bis 16 Thlr.

Winter-Joppen, Joppen für im Hause und auf der Straße zu tragen, a Thlr. 2 1/2, 3, 3 1/2, 3 3/4, 4, 4 1/2, 5.

Sommer-Heberzieher in allen erdenklichen Mode-Stoffen, elegantes Façon und Schnitt, a Thlr. 5 3/4, 6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10.

Sommer-Jaquets und schwarze Tuchröcke, hochlegant, a Thlr. 4 1/4, 4 1/2, 4 3/4, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7.

Buxkin-Josen in guten und soliden Stoffen, sehr schöner Schnitt, a Thlr. 1 3/4, 2, 2 1/4, 2 1/2, 2 3/4, 3, 3 1/2, 3 3/4, 4, 4 1/2 bis 5.

Schwarze Josen, a Thlr. 3 1/4, 3 1/2, 3 3/4 bis 5.

Confirmanden-Anzüge, nur in reiner guter Wolle, von 6 1/2, 7, 8, 9 bis 10 Thlr.

Arbeitsjosen von 20, 25, 30 bis 50 Sgr.

Damen-Mäntel, mit den feinsten Garnituren, von 5, 6, 7 bis 9 Thlr.

Knaben-Anzüge, für Knaben von 2 bis 14 Jahren, in großer Auswahl, von 1 3/4, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2 bis 6 1/2 Thlr.

Eine ganze Menge rein wollener Westen, von 20, 25, 30 bis 50 Sgr.

Knaben-Heberzieher, Joppen und einzelne Josen. Alles in massenhafter Auswahl zu nie dagewesenen Preisen.

dort selbst der beliebteste Mann einen passenden Anzug. Man komme und überzeuge sich.

Das enorme Lager umfasst über 5000 Piesen und soll unter allen Umständen innerhalb 8 bis 12 Tagen geräumt werden.

Der Verkauf hat bereits begonnen und dauert unwiderrüchlich nur bis Sonntag den 25. Februar, Abends 8 Uhr bei Geschwister Welter in Neuss am Markt (altes Casino).

Samstag den 17. d. Mts. findet das Jahrgedächtnis für den verstorbenen Herrn

Peter Sels
statt, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Großer Vieh- u. Pferdemarkt
zu Saffeh am Dienstag den 20. Februar.
Station der Trier-Eiseler Bahn.

Eine complete Einrichtung einer Graupenmühle (3 Gänge mit Spaltenmaschine, Beuteln, Sortir- und Reinigungsmaschine) in gutem Zustande und nach der neuesten Construction steht zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Btg.

Deutsch-französisches Pensionat, unter Leitung der Töchter vom hl. Kreuz, zu Theux in Belgien. Dieses Institut bietet gleichzeitig alle Mittel zur Vorbereitung auf das Elementar- und höhere Lehrfach. Pensionpreis 500 Francs. Das Sommersemester beginnt am 5. April. Nähere Auskunft erteilen Herr Pfarrer Defranc in Grevel und die Oberin.

Das Möbel-Lager von J. W. Pohl, in Düsseldorf, Wallstraße Nr. 42 und 45, empfiehlt selbstverfertigte Möbel, Spiegel und Polster-Waaren zu billigsten Preisen unter Garantie.

Es stehen auch daselbst mehrere gebrauchte Möbel zu verkaufen: 6 Stück mahagoni Wirtstische mit weißer Marmorplatte, Bettstellen mit Sprungrahmen, Kleiderchränke, Commoden, Tische, Stühle, Journale, Säulenstühle, Kochöfen.

Korbweiden u. Fassbinderreifen zu kaufen bei Emanuel Wolf, Gussdorf.

Ein gefestes Mädchen, in Küche und Hausarbeit erfahren, in einer stillen Haushaltung zu Anfang März gesucht. Die Exped. sagt wo.

Mobilar-Verkauf.

Herr Johann Kaulen, Landwirth zu Wiedenfeld bei Bergheim, läßt wegen Niederlegung der Ackerwirthschaft,

am Montag den 19. u. Dienstag den 20. Febr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
(nicht wie vorher angezeigt am 6. März u. folgende Tage)

in seiner Wohnung daselbst, sein sämmtliches Mobilar, nämlich:
3 schwere Pferde nebst Geschirr, auch zum Fuhrwerk geeignet,
11 Stück Rindvieh, theils tragend, theils frischmelkend, 4 tragende und 7 junge Mutterkühe (Suffolter Race), 3 Kühe, 1 Dreifachhaar, 3 Ecken, 1 Kettenschleife, 4 Karren, 2 mit breiten Rädern und eisernen Achsen, 1 Schlaglarve, 1 Sacklarve, 1 Sauchelare nebst Faß, 1 Schlitten, 1 Gasse nebst Geschirr, 1 Walze, 1 Wannenmühle, 1 Rübenschnide-Maschine, 2 Fruchtbarren, 1 Mehlsbeutel, geschnittene Karren, Bauholz, eine große Partie trockenes Beugholz, besonders für Kistenmacher geeignet, eine Partie Feu, 75,000 Centner Buderwürden, fobann Hausmobilen aller Art, als: Tische, Stühle, Schränke, Betten, Spiegel, 1 Klavier, 1 Badmühle, 1 Kappuschabe, große Wägen, Küchengeschirre u. c.
öfentlich gegen Credit verkaufen.
Bergheim, den 8. Februar 1877.

Mundt, Notar.

Für Haarleidende.

Herrn Edm. Bühligen, Leipzig, Ritterstraße 43. (Zeugniß Nr. 17008.) Nach einer überstandenen Blatternkrankheit und zwar in einem Alter von 68 Jahren verlor ich meine Haare so stark, dass ich annehmen musste, in kurzer Zeit keines mehr zu besitzen. Vertrauensvoll wendete ich mich an Sie und nach Prüfung der eingesendeten Haare empfing ich diejenigen Medicamente (nebst Gebrauchsanweisung), wo ich über den Erfolg nun meinen innigsten Dank aussprechen kann. Denn binnen einem Zeitraum von 8 Tagen war nicht mehr das Mindeste von einem Ausfallen zu bemerken, sondern die Kopfhaut war wie neu gestärkt und die noch vorhandenen Haare wuchsen wieder kräftig: auch bildete sich nach einiger Zeit auf den ausgefallenen (kahlen) Stellen ein kräftiger Haarwuchs. Oberseifersdorf i. Schl., 21. 7. 73.

Simon, Gutsächter.

Prospecte gratis.
Mittwoch den 21. Februar bin ich in Neuss im Hotel Streßing von früh 10—5 Uhr Nachmittags persönlich zu sprechen.

Eau de Cologne philocomo (Kölnisches Haarwasser)

hat bereits allseitigen Anklang und großen Absatz gefunden, den es auch seiner außerordentlichen Wirkungen wegen verdient. Dasselbe verhindert nicht nur den Ausfall und das Grauw werden der Haare, sondern befördert auch deren Wachsthum, und macht sie geschmeidig und lockig; beseitigt den Milchsauer bei Erwachsenen binnen 3 Tagen, ist Schutzmittel gegen Kopfschmerzen, bei Migraine und Kopfschmerz eine wahre Wohthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel. Per Flasche 2 und 1 Mark, 6 Fl. 10 Mark. Erfinder und Fabrikanten G. Hasdermann & Co. in Köln. Es ist zu haben in Neuss bei Frau Wwe. Carl Eichhoff, Franz Reisen; in M. Gladbach bei A. Riffarth; in Bieren bei J. Riffarth; in Kommerstirchen bei G. Hasdermann.

Einladung.

Alle Ladenbesitzer sowie Gewerbetreibende der Stadt Neuss, welche sich für Abschaffung der geschäftlichen Sonntagsfeier interessieren, werden hiermit auf

Samstag den 17. Februar c.,
Abends 1/9 Uhr im obern Kaufhaussaal zu einer Berathung dringend eingeladen.

Versammlung des landw. Vereins, Local-Abtheilung Neuss III c.
auf nächsten Mittwoch den 21. Februar c., Nachmittags 4 Uhr, zu Neuss, im oberen Saale bei M. d. e. n. s. c. h. e. i. e. r.

Tagesordnung:
1. Entgegennahme des Commissions-Berichtes bezüglich der Rüben-contracte;
2. Vortrag über die gegenwärtige Lage des Kunstbinder-Marktes;
3. Errichtung eines Versuches-Feldes.
Der Director, Aug. Aldenhoven.

Der berühmte Aertliche Magenbitter, gen. L'estomac,

von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldentirchen, ist eine zweckmäßige Vereinigung der werthvollsten und vorzüglichsten allerneuesten Recepten für Magenstärkung, Blutreinigung und Blutbildung, welche durch die Hilfe bedeutender Chemiker in eine wohlgeschmeckte und äußerst pikante Liqueurform zusammengefügt sind. Die größten Autoritäten der Medicin empfehlen dem Publikum dieses Getränk als vorzügliches Liqueur.

Hauptagent für Grevenbroich und Umgegend:
Arnold Padenius in Grevenbroich. Außerdem zu haben in allen namhaften Restaurants und Liqueurhandlungen. Jedes E-Faute trägt zum Schutze vor Betrug die Worte: L'estomac, Aertlicher Magenbitter, von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldentirchen.

Pianino's

aus der Fabrik von G. A. Bach, Barmen (Besitzer mehrerer Preis-Medaillen). Alleiniges Lager für Düsseldorf und Umgegend, empfiehlt unter 5jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Gebrauchte Tafelklaviere und Flügel kauf- und leihweise stets vorrätig. Reparaturen und Stimmen wird auf's Beste besorgt. A. Hambloch, Düsseldorf, 16 Hofstraße 16.

Eine Person gesetzten Alters findet Stelle als Haushälterin bei einem Gelehrten auf dem Lande. Wo, sagt die Exped.

Ein ordentlicher Schuhmacher-geselle erhält dauernde Arbeit bei Albert Diener.

Roß- und Weizenstroh, Lüneburger, vorzügliche Qualität, billigt bei G. Gerlach & Comp.

Gehörleiden.

Laubheit heilt sicher und gründlich, wenn nicht angeboren, F. Kattelpoel in Ahaus, Westfalen.

Wasserstands-Nachrichten.

Wainz, 15. Febr. Rheinhöhe 3,58 Mtr., gest. 0,33 Mtr. Oberwesel, 15. Febr. Rheinhöhe 17 Fuß 9 Zoll, gest. 10 Zoll. Coblenz, 15. Febr. Rheinhöhe 17 Fuß 2 Zoll.

Köln, 15. Febr., 11 Uhr Vorm., Rheinhöhe 19 Fuß 10 Zoll.

Aecht köln. Wasser

von Jean Maria Farina. Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr. per halbes Dugend und 12 1/2 Sgr. per 1/4 Glas und 6 1/2 Sgr. per 1/8 Glas wiederholt gebotensamst. Johann Maria Farina in Köln.